bz REGION
BASEL-STADT, BASELLAND, SCHWARZBUBENLAND

Ita Wegman Klinik Arlesheim
Individuell. Für alle.

Notfall für Erwachsene 24 Stunden an 365 Tagen. Tel. 061 705 77 77
www.wegmanklinik.ch

Fantasiemiete für eine kleine Lotterwohnung

Klybeckstrasse Stiftung vermietet Wohnungen zu teuer an Sozialhilfeempfänger und geht in Konkurs – es läuft ein Verfahren

VON PASCALE HOFMEIER

Wer Sozialhilfe bezieht, ist bei den meisten Vermietern unbeliebt. Einige allerdings erklären genau das zu ihrem Geschäftsmodell: lottrige Wohnungen an Sozialhilfeempfänger zu vermieten. Und zwar genau zu dem Preis, den die Sozialhilfe maximal bezahlt. In Basel sind das 700 Franken für eine Einzimmerwohnung. Genauso viel zahlen die meisten Mieterinnen und Mieter der Liegenschaft an der Klybeckstrasse 254 für eine 19 Quadratmeter grosse Einzimmerwohnung ohne Küche.

Das geht aus den Unterlagen des Konkursamtes hervor. Die Liegenschaft wird am 28. Februar versteigert. Die Besitzerin, die Basler Stiftung Mobile, ist in Konkurs gegangen. Und bei der Basler Staatsanwaltschaft ist ein Verfahren wegen Verdachts der ungetreuen Geschäftsbesorgung gegen einzelne Mitglieder des Stiftungsrates hängig. Entsprechend war bei der Stiftung mit Verweis auf das laufende Verfahren keine Auskunft erhältlich.

Wird demnächst zwangsversteigert: Die Liegenschaft an der Klybeckstrasse 254. KENNETH NARS

Steuergelder für die Mieten

Beim Basler Sozialamt heisst es, es sei aus Datenschutzgründen nicht möglich, zu bestätigen, dass tatsächlich Sozialhilfeempfänger in den Wohnungen leben. «Wir überweisen unseren Klienten die Mietkosten, wo sie das Geld hintragen, darauf haben wir keinen Einfluss», sagt Jacqueline Lätsch, stellvertretende Amtsleiterin. Sie bestätigt aber, dass einige Vermieter sehr genau Bescheid wissen über Mietgrenzwerte der Sozialhilfe und die Mieten entsprechend anpassen. Nimmt man den Mietindex von 2012 als Grundlage, wäre für eine Wohnung im Klybeck eine Miete von rund 330 Franken gerechtfertigt – also ungefähr die Hälfte des Maximums, das die Sozialhilfe entrichtet.

Lätsch betont: «Systematische Fälle haben wir in Basel bisher nicht beobachtet, aber es kommt vor.» Eine Handhabe dagegen hat die Sozialhilfe nicht. «Wir können höchstens unsere Klienten unterstützen, sich gegen höhere Mieten zu wehren.» Fest steht, dass die gemeinnützige Stiftung den Zweck hatte, Menschen mit psychischen und sozialen Problemen unterzubringen. Das ist zumindest ein Indiz, dass etliche der genau 700 Franken teuren Mieten für die Kleinstwohnungen mit Etagenküche durch die Basler Steuerzahlenden mitfinanziert werden. Oder vielleicht bald werden. Denn was nach der Versteigerung passiert und welche Folgen das für die Bewohnerinnen und Bewohner hat, das ist offen.

Und das wiederum macht den Nachbarn der Wohngenossenschaft Klybeck Sorgen. «Dort wohnen viele Menschen, die durch das soziale Netz gefallen sind», sagt André Baur, Vorstand der Wohngenossenschaft Klybeck. Die Wohngenossenschaft befürchtet, dass die Liegenschaft zum Spekulationsobjekt wird. Er stört sich daran, dass in der Objektbeschreibung auf die Hafen- und Quartierplanung, also auf die Aufwertung des Quartiers, verwiesen wird. Das sei eine Einladung an Spekulanten, findet Baur. «Es würde Sinn machen, wenn der Kanton die Liegenschaft kaufen würde, um günstigen Wohnraum zu schaffen», findet Baur. Die Anfrage der bz, ob Immobilien Basel-Stadt beabsichtigt, mitzubieten, blieb unbeantwortet.

Der amtliche Schätzwert für die sanierungsbedürftige Liegenschaft mit Baujahr 1966 beträgt 5,35 Millionen Franken. «Das ist viel zu hoch», sagt Baur. Diese Einschätzung teilt der Basler Hauseigentümerverband. «Vom Tisch aus betrachtet ist das relativ hoch», sagt Andreas Zappalà.

> **«Wir können höchstens unsere Klienten unterstützen, sich gegen hohe Mieten zu wehren.»**
> **Jacqueline Lätsch,** Sozialamt

Seine Einschätzung ist, dass ein Verkaufswert von maximal 4,5 bis 4,7 Millionen Franken realistisch wäre. Dabei sei ausschlaggebend, welchen Kapitalisierungssatz man einsetze und welche realistischen Mietzinseinnahmen man zugrunde lege.

Meist höhere Preise

Sicher ist, dass der Wert der Liegenschaft schon 2007 sehr hoch eingeschätzt wurde. Auf die Liegenschaft gewährte die Glarner Kantonalbank damals eine Hypothek in der Höhe von fast fünf Millionen Franken. Das sei aus heutiger Sicht nicht mehr nachvollziehbar, heisst es bei der Glarner Kantonalbank. In der Zeit, in der die Bank die Hypothek gewährt hat, verfolgte sie eine Expansionsstrategie und erlitt damit Schiffbruch. Nach grossen Verlusten 2008 mussten alle Verantwortlichen gehen. Die Liegenschaft ist ein Relikt aus dieser Zeit.

Die Bank kann damit rechnen, dass es kein weiterer Abschreiber wird. In den letzten Jahren wurden laut Konkursamt in Basel die meisten Liegenschaften über dem Schatzungswert versteigert. Stellt sich nur noch die Frage, wer der neue Eigentümer wird. Dann wird sich weisen, ob die Wohnungen saniert oder weiter zu überhöhten Preisen an Sozialhilfebezüger vermietet werden.

Land-Schreiber zum Ausbau des regionalen Radrouten-Netzes

Velofahrer auf die Trottoirs!

VON BOJAN STULA

■ **VELOFAHRER:** Das sind diese absolut unverantwortlichen, gesetzlosen und verdammenswerten Zeitgenossen, die es zu ihrem einzigen Lebenszweck erkoren haben, mir als Autofahrer das Leben schwer zu machen. Dafür übertreten sie bedenkenlos jedes existierende Rotlicht und Verkehrsgesetz. Ausnahmen gibt es leider keine.

NUN IST ES SO, dass ich bis zu meinem 30. Lebensjahr ausschliesslich Velo gefahren bin. Zufälligerweise waren bis zu diesem Zeitpunkt ausnahmslos alle Autofahrer gesetzlose Egoisten, potenzielle Mörder und rücksichtslose Umweltverschmutzer, die lieber mich und meine pedalenden Mitmenschen über den Haufen fahren wollten, als ihren fetten Bleifuss vom Gaspedal zu nehmen. Wenn ich als Velolenker Rotlichter überfahren und mich durch Autokolonnen hindurchschlängeln musste, geschah dies aus reiner Notwehr.

ES IST OFFENSICHTLICH: Auto- und Velofahren verträgt sich nicht mehr – jedenfalls nicht auf vielen unserer viel zu eng gewordenen Strassen. Da mögen alle Appelle an gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz noch so gut gemeint sein. Gegen die Tatsache, dass immer breitere Autos gebaut werden und immer schwerere Lastwagen verkehren, nützt selbst die farbigste Verkehrserziehungsbroschüre nichts. Gemäss Berechnungen von Automobilklubs sind die Autos im vergangenen Jahrzehnt im Durchschnitt 15 cm breiter geworden. Die Strassenbreiten, die vielerorts zementiert wurden, als noch Kutschen verkehrten, bleiben dagegen gleich. Vom erhöhten Verkehrsaufkommen ganz zu schweigen. Selbst Automobilisten müssen einsehen: Radfahrer werden buchstäblich an den äussersten Rand gedrängt.

ENTSPRECHEND SCHWER fällt der Tribut aus, den diese konfliktbeladene Verkehrssituation fordert: 41 schwer verletzte und 113 leicht verletzte Velofahrer verzeichnet die Baselbieter Unfallstatistik 2011 und 2012. Es ist vor allem dem Zufall und Velohelm geschuldet, dass der letzte Velounfall-Tote im Landkanton 2010 beklagt werden musste. Letztlich spielt es keine Rolle, wer schuld am jeweiligen Unfall war – der unachtsame Autofahrer, der tollkühne Velofahrer oder beide. Der einzelne Unfall ist immer eine Tragödie für Opfer und Verursacher, die Summe aller Unfälle Beleg dafür, dass das ganze System nicht mehr stimmt.

25 MILLIONEN FRANKEN: So viel Geld sprach der Baselbieter Landrat vor 16 Jahren für die dritte Etappe des Ausbaus des regionalen Radrouten-Netzes. Nach 25 Millionen für die erste Etappe 1987 und 30 Millionen 1993 war dies bereits die dritte Kredittranche, von der Ende Oktober 2013 noch erstaunliche 17,45 Millionen Franken unangetastet bereitlagen. Nach langer Planungsphase ist jetzt aber endlich wieder Zug in den Ausbau des Velonetzes geraten. Im ganzen Kanton entstehen dieser Tage neue Verbindungen oder Erweiterungen. Vorbildlich ist der Ansatz zwischen Bottmingen und Münchenstein, wo der gesamte Veloverkehr von der stark befahrenen Bruderholzstrasse genommen und künftig parallel dazu geführt wird. Doch das ist nur realisierbar, weil – seien wir ehrlich – bereits parallel zur Strasse verlaufende Feldwege übers Bruderholz existieren, die nun mit wenig Aufwand umfunktioniert werden.

DAS FÜHRT uns zum eigentlichen Irrsinn. Neben fast jeder Fahrbahn existieren bereits Parallelwege, die Trottoirs. Ob auf der Sissacherstrasse zwischen Gelterkinden und Böckten oder in Liestal entlang der Rosenstrasse: Kilometerlang ziehen sich die Trottoirs dahin, ohne dass kaum je ein Fussgänger darauf gesichtet wird. Die Velofahrer dagegen quetschen sich auf die Fahrbahn neben die Autos. In einer Resolution von 2011 hat der Schweizer Fachverband der FussgängerInnen (was es nicht alles gibt) gefordert, dass die Trottoirs «den Fussgängern vorbehalten bleiben» und für den «Veloverkehr Platz auf der Fahrbahn» geschaffen werden muss. Das ist nicht nur technisch unmöglich, sondern wäre abseits der am stärksten frequentierten Fusswege pure Verschwendung. Mit dem überlegten Einsatz von ein wenig Markierfarbe und abgesenkten Trottoirrändern liesse sich das regionale Radroutennetz über Nacht vervielfachen. Hierfür müsste einzig die jahrzehntealte Denkblockade überwunden werden, dass Velofahrer auf Trottoirs nichts zu suchen haben.

DARUM, LIEBE FUSSGÄNGER: Überlasst die von euch schlecht genutzten Trottoirs auch den Velos. Ihr wollt ja bestimmt nicht von Auto- und Radfahrern für verdammenswerte Egoisten gehalten werden.

bojan.stula@azmedien.ch